

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Wie schön leuchtet der Morgenstern

urn:nbn:de:bsz:31-62031

A n e k d o t e.

Ein junger Herr schritt über den Stephansplatz in Wien und schlägt stolz mit der Reitgerte an die Beine. Da tritt mit bittendem Tone ein Geberder ein Schusterjunge zu ihm und sagt: „Aber, Euer Gnaden, was hat Ihnen denn das arme Vieh gethan, daß Sie's so schlagen?“

Wie schön leuchtet der Morgenstern.

Wir waren wohl oft in großer Angst und Noth, erzählte ein alter Dorfschulmeister in Schlesien, wenn wir im siebenjährigen Kriege auf jenen Anhöhen die Oesterreicher, hier in den Schluchten unsere Preußen schlagfertig stehen sahen. Weder Pferd, noch Kuh, weder Milch, noch Brod gab es in unserm Dörfchen mehr; fast in jeder Nacht hörten wir die Kanonen donnern, und mit jedem neuen Morgen stellte sich auch neues Elend und neuer Jammer für uns ein.

Einst hatten wir wieder die ganze Nacht hindurch schießen gehört; an Zubergegeben war gar nicht mehr zu denken, weil man in jeder Nacht horchen mußte, ob die Flamme nicht schon im Dachgiebel knisterte. Eben hatte ich das Morgenläuten besorgt, guckte zum Schälloche hinaus, um zu schauen, was uns an dem schrecklichen Tage wohl wieder bevorstehen könne, und zog, zum Himmel blickend und Gott dankend, mein Mäuschen vom Kopfe, da mir Alles ganz rubig schien. Ehe ich es jedoch wieder aufgesetzt hatte, jagte ein alter schwarzer Husar zum Kirchhofthore herein, warf sich vom Pferde und band seinen Braunen an meinen Fensterladen. Wie mir zu Muthe ward, kann man sich leicht vorstellen. Ich sog mehr, als ich ging, die Thurmterre binanter. Er aber ließ mir nicht einmal Zeit, meinen so freundlich als mädlich hervorgestammelten „Guten Morgen!“ anzubringen, sondern rief mir in barschem Tone zu: „Geb' er mir den Kirchenschlüssel, Schulmeister!“ Ich erschrak; denn obgleich das bischen Kirchenvermögen und der vergoldete Kelch mit der Hostienwachsel in Sicherheit gebracht waren, so befand sich doch noch eine ziemlich reiche Altarbekleidung mit Treffen in der Kirche. Ich legte mich auf Bitten und Vorstellungen; allein der alte Kriegsmann wollte davon nichts wissen, er

sah mit einer so ganz eigenen Manier bald auf mich, bald auf seinen Säbelgriff, daß ich, um Unheil zu verbüten, voran ging, um ihm die Kirchenthür zu öffnen. Meine Frau, die hinter der Handthür gebohrte hatte, und die vor der Gefahr immer verzagter, in der Gefahr aber immer entschlossener war als ich, kam, aus Besorgniß, von freien Stücken hinter uns her.

Der Husar drängte sich in der Hülle hastig voran, ging, ohne sich umzusehen, an der Sakristei und dem Altar vorüber und schritt, so schnell es sein Alter erlaube, klirr! klirr! die Thortreppe hinauf. Hier setzte er sich, Athem schöpfend, auf eine Bank und rief mir gebieterisch zu: „Schulmeister, mach' Er die Orgel auf und geb' Er mir ein Gesangbuch!“ — Ich that augenblicklich was er verlangte; meine Frau mußte die Valgen ziehn; der Husar hatte ein Lied aufgeschlagen und sagte nun in einem weit mildern Tone: „Wie schön leuchtet der Morgenstern! Spiel Er das, lieber Schulmeister; aber so recht fein und ordentlich: Er versteht mich wohl!“

Ich spielte nach Herzenslust, und nach geendetem Vorspiel fiel der Husar mit seiner tiefen Bassstimme ein; meine Frau hinter der Orgel und ich thaten ein Gleiches. Mein Herz wurde so muthig, daß ich mich oft nach meinem Zuhörer umschaute und ihm ganz dreist in das Gesicht sah. Er sang mit großer Andacht, hatte die Hände gefaltet, und die hellen Thränen fielen über den eisgrauen Knebelbart auf das Buch hinab. Jetzt war das Lied beendigt; ich ging auf ihn zu; er schüttelte mir recht treuherzig die Hand und sprach: „Großen Dank, Herr Kantor! Wo ist der Gotteskasten?“ —

Mein früherer Argwohn, daß es auf eine Blünderung abgesehen sei, war nun gänzlich verschwunden. Ich holte unsere Armenbüchse und der Husar warf ein Achtgroschenstück hinein. „Wir beide aber, wir theilten den Rest, Herr Schulmeister!“ sagte er dann, indem er noch zwei Achtgroschenstücke aus der Tasche zog, „da, nehm' Er das eine für seine Mühe!“ Ich schlug es aus; aber er ward so ungestüm, daß ich es schlechterdings nehmen mußte. „Nehm' Er, nehm' Er,“ sprach er, „es klebt kein

Blut daran!“ — Jetzt verließ er das Gotteshaus, und wir begleiteten ihn.

Sowohl meine Frau, als ich, waren unglaublich bewegt; ich konnte mich aber nicht enthalten, unsern wunderbaren Gast auf dem Kirchhofe zu fragen, wie ihm denn der Gedanke gekommen sei, hier seine Morgenandacht zu halten.

„Das will ich Euch wohl sagen, Ihr lieben Leute,“ antwortete er, indem er uns beide bei der Hand nahm. „Gestern Abend sollte ein verlornen Posten ausgestellt werden, um mitten unter den herumerschweifenden Patrouillen den Feind auf einem gewissen Punkte zu brobachten. Jeder von uns wußte, was die Sache auf sich hatte; — wir sind seit einigen Wochen brav daran gewesen. — Unser Rittmeister fragte nach Freiwilligen; Niemand bezeugte Lust. Endlich ritt ich vor, und meine drei Jüngens konnten ja wohl den alten Vater nicht allein lassen. — Er braucht es nicht zu wissen, Herr Schulmeister, wie wir es anfangen — genug, wir schlichen uns durch und bielten die ganze Nacht auf einer buschigen Anhöhe. Links und rechts blühte es um uns her; wir sahen bald hier, bald dort, feindliche Mannschaften. Nicht meinerwegen — denn wie lange werd' ich noch reiten? — sondern nur wegen meiner Söhne, seufzte ich in der finstern Nacht: „Herr, erhalte uns!“ Kaum hatt' ich es heraus, als es anfang zu dämmern und der Morgenstern mir in's Auge blickte. „Wie schön leuchtet der Morgenstern!“ fiel mir in diesem Augenblick aus meiner Jugendzeit ein; gar Manches, was ich seitdem gethan, und — was wohl nicht allemal recht war — hing sich wie Bleilast daran; ich rechnete nach, seit wie viel Jahren ich in keine Kirche gekommen, und ich that Gott das Gelübde, wenn ich diesmal davon käme, wieder einmal eine Andacht zu halten. Das hab' ich denn nun gethan, und Er kann wohl denken, ob mir das: „Du Herr bist's, der mich diese Nacht durch Deine Engel hast bewacht!“ von und zu Herzen gegangen ist.“ Mit diesen Worten setzte er sich auf und ritt davon.

Triumpheinzug eines Wunderthiers.

Eine gar wunderliche, ebentheuerliche mit verschiedenen Sorten von wunder- und seltsamen Nebenfachen ausgestaffte und wohlconditionirte Historie, als welche eine fürtreffliche Nahrung für das Zwerchfell ist, und worinnen das Letzte nach dem Ersten kommen thät.

Diese interessante Verherrlichung und Produzierung obbemeldten Wunderthiers, trug sich in M — ch. zu, und ist allerdings würdig, besser ans Licht gestellt zu werden.

Der joviale B... Wirth des Städtchens hatte in der Umgegend einen Maststier von Riesengröße gekauft. Voll Freude über dieses niedliche Thierchen, über diese artige vierfüßige Wesen, das man ein wahres Stierwunder und ein großes Miracul in unsern vaterländischen Gauen nennen dürfte, und das die Bauern jener Gegend den König seiner Brüder, worunter es auch dann und wann welche mit zwei Füßen gibt, nannten, und es, wie die Aegypter den heiligen Stier Apis, verehrten, wie man aus dem Folgenden genugsam ersehen kann, veranfaltete unser ehrenwerther, für solche rührende Erscheinungen hauptsächlich so gefühlvoller Wirth einen hochfeierlichen Einzug. — Er ließ diesen Stierfürsten, dieses Symbol der Zufriedenheit, mit seidnen Bändern behängen, und mit den schönsten Blümchen zieren, die sich im Verhältnisse gegen diesen Fleischtrog ungefähr wie ein Infusionsstierchen gegen ein Wallroß verhalten mochten. Nun donnerten die Böller und Raketenköpfe und riefen alle Einwohner des Städtleins zum Festzuge und dieser wunderbaren Feierlichkeit herbei. Was Beine hatte kam herzu, und — so viel Eindruck und Aufsehen kann ein Stier machen! — sogar Enten und Gänse watschelten gutmüthig herbei; — „ein Elephant mit Hörnern!“ rief der Eine, „ein Rhinoceros!“ der Andere, „ein Wunderthier aus der Kalmuckei!“ der Dritte. Schrecklich war das Gedränge der gaffenden Menge, so, daß beinahe mehrere zerdrückt wurden; kein Fenster blieb geschlossen, überall streckte Jemand die Nase heraus. — Endlich begann die Feierlichkeit.

Den Zug eröffneten von Wein begeisterte Muster des Städtleins, denen kaum die

Straße breit genug war, und die Märsche aus dem Stegreife fabrizirten, und ihre Phantasie so anstregten, daß sie annoch schwer darniederliegt, welche solche Stücke posauten, daß jedem, der nur ein wenig Gefühl für Tonkunst hatte, die Haare zu Beras stunden, und sein Gehör über die Nasen maltretirt wurde; dann marschire ein respectabler Kerl von 6 Schuh mit einem mit Bändern und andern Zierrathen allerliebft geschmückten Bäumchen heran, der sich einbildete und gestaltete, als trüge er die heilige Fahne Mahomets, und der (natürlich vom Wein) ganz in Verzückung über die ihm wiederfahrne Ehre bei jedem seiner gravitätischen Schritte beifällig mit seinem schweren Haupte nickte.

Jetzt kam der Stierkoloß, der, als ob er die große Ehre, die ihm angethan wurde, fühlte, eines langsamen und feierlichen Schrittes einherging; — er wurde von dem holden Söhnlein des Wirthes, als Symbol der heiligen Einfalt, an seidenem Bande geführt, damit es dieser auch seinen einsigen Kindern erzählen könne, und es so immer von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzt würde, welsch ein großer Mann besagter Hr. Wirth war, welches Gefühl er für das Erhabene, Schöne und Edle besessen habe. — Nun ging dieser selbst neben seinem Menageriestück einher, mit Schlegeln voll Ebampagner, von denen er von Zeit zu Zeit einen Zapfen springen ließ, und ihn mit seinen durstigen Gesellen leerte; doch glaube ich, daß es diesen mehr um diesen Göttertrank war, als um den Ochsen; denn sie wichen nie von der Seite des Hrn. Wirthes, und wurden unter dem Staunen auf dies Prachtthier benebelt und bezopft. —

So wälzte sich der Haufe bis ans Forum, wo der Ochse unglücklicherweise ein starkes Brüllen begann, das viel Aehnlichkeit mit den harmonischen Stücken der oben erwähnten Musiker haben mochte, und Jeder, der vorher geglaubt hatte, es sey ein Thier vom Lande der Hottentotten, daß es solcher Honoren gewürdigt wurde, erkannte nun einen Stier aus der Umgegend, der allerdings von untersefter Statur und von ziemlicher Größe, allein in den Augen unsers Herrn Dekonominen und Wirthes größer als ein Mammothstier war.

Seit dieser Feier haben auch die Musiker, die diese Festlichkeit so auffallend verschönerten, den Ehrennamen „Ochsenmusikanten“ erhalten, worauf sie sich nicht wenig einbilden.

Diese ganze drollige Geschichte wurde eigentlich nur aus der Absicht verfaßt, damit jeder des Herrn Wirthes Verdienste in der Landwirthschaft erkennen, und ihn als Ceremonienmeister und Berberlicher des Ochsenengeschlechtes ehren möchte; und damit man überall, wo man ein Fest veranstalten will, wisse, daß einige Musiker des Städtleins M—ch. besonders zur Verschönerung desselben taugen; Nota bene aber, wenn Ebampagner oder nur ein ordentlicher 1825er, 27er oder 1830er Wein da ist, Probatum est!

A n e k d o t e n .

Man erzählt sich folgenden Mauthspasch. Etliche Bauern wollen ein geschlachtetes Schwein einschwärzen, und als sie mit zwei Wagen Holz nach K. fahren, verdecken sie dasselbe in den zweiten Wagen, vor den zufällig nur drei Pferde gespannt waren. Ein neidischer Nachbar hat aber die Sache gemerkt und läuft daher voran zum Thorschreiber und denunciirt ihn. Zufällig hört ein Handwerksbursche, der im Begriffe ist, aus K. zu gehen, die willige Rede des Angebers an. Als derselbe noch nicht eine halbe Stunde die Landstraße gegangen ist, begegnet er auch wirklich den Bauern mit ihren beiden Wagen und theilt ihnen mit, was er gehört hat. Die Bauern sind erst in großer Verlegenheit, doch der eine von ihnen, ein pflüger Kerl, kommt auf den Einfall, die Pferde umzuspinnen. So fahren sie denn auch in die Stadt. Der Thorschreiber, der seinen Fang schon ganz sicher zu haben glaubte, liegt mit schmunzelm Gesicht im Fenster; und voll großer Erwartung auf den Waagen mit den drei Pferden läßt er ruhig den Vierspanner einpassiren. Als der Dreispänner kommt, grüßt er erst den Bauer recht freundschaftlich, bewundert das schöne Holz und fragt endlich, wie viel er dafür haben wolle. Der Bauer stellt sich etwas verlegen, fordert dreimal so viel, als das Holz werth ist, und läßt sich dann mit